


Petra Nossek-Bock, Siegfried Zelnhefer Texte | Christine Dierenbach Fotos

Soziales gestalten

Wechsel an der Spitze
des Sozialreferats:
Reiner Pröß
folgt Ingrid Mielenz

Für ihre Einmischungsstrategie ist Ingrid Mielenz zu Beginn ihrer beruflichen Laufbahn mit einem Preis ausgezeichnet worden. Dieser Handlungsmaxime ist sie in den folgenden Jahren treu geblieben. Als die Berlinerin Ende 1986 vom Nürnberger Stadtrat in die Position der Sozialreferentin gewählt wurde, brachte sie die Erfahrung mit, dass Sozialpolitik durchaus Gestaltungsspielräume hat. Während ihrer Amtszeit lotete sie diese Handlungsspielräume immer wieder aus, mischte sich ein. Doch das ging leise vonstatten. Fast möchte man den Arbeitsstil von Ingrid Mielenz vornehm nennen. Nicht vornehm zurückhaltend, aber wohltuend unaufgeregt. Durch ihre fachliche Kompetenz, die sie souverän hervorblitzen ließ, wenn Zweifel an ihren Plänen laut wurden, setzte sie sich letztendlich immer durch.

Bei einem der fortschrittlichsten und anfangs am heftigsten kritisierten Projekte zeigt sich dies. Es geht um die gemeinnützige Beschäftigungsgesellschaft Noris-Arbeit, kurz NOA. Vor der Gründung dieser segensreichen Institution 1992 mussten viele Bedenken ausgeräumt werden. Damals kannten nur Experten das Wort vom „zweiten Arbeitsmarkt“, betrat eine Firma, die sich auf die Qualifizierung von Langzeitarbeitslosen spezialisiert, Neuland. Doch Mielenz war schon frühzeitig der Meinung, dass Sozialhilfeempfänger im erwerbsfähigen Alter nur dann eine Chance auf einen Job haben, wenn sie intensiv betreut werden.



Im Nürnberger Rathaus ist Ende 2004 eine Ära zu Ende gegangen: Nach drei Amtszeiten ist Ingrid Mielenz, Referentin für Jugend, Familie und Soziales, in den Ruhestand verabschiedet worden. 18 Jahre wirkte die parteiübergreifend anerkannte Fachfrau als berufsmäßige Stadträtin in der Stadt Nürnberg. Als Nachfolger hat der Stadtrat am 15. Dezember 2004 den Sozialpädagogen und Diplompädagogen Reiner Pröß gewählt.

Eine Einschätzung, die sich in der Praxis bewahrheitete. Rund 1 000 Menschen im Jahr durchliefen die Trainingsmaßnahmen der NOA. Für benachteiligte Jugendliche stiegen dadurch die Chancen, doch noch auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Obwohl die steigende Arbeitslosigkeit immer mehr Bedarf an Förderung und immer weniger Nachfrage nach den Kräften von der NOA mit sich brachte, behauptete sich die Beschäftigungsgesellschaft. Sie hat auch Bestand über die letzte Arbeitsmarktreform hinaus.

Aber die Kombination von Instrumenten der Qualifizierung und der sozialen Absicherung durch Sozialhilfe, die Ingrid Mielenz auf verschiedenen Ebenen forcierte, ist nicht die einzige umwälzende Veränderung in ihrer Amtszeit. Ihren Mut, Neues anzupacken, bewies sie auch bei der Versorgung von obdachlosen Bürgern. Nürnbergs Möglichkeiten, Menschen schnell wieder ein Dach über dem Kopf zu vermitteln, erwiesen sich als recht effektiv. Wer trotzdem nirgendwo unterkam, für den gab es in den Notunterkünften in der Neumeyerstraße immer noch ein Zimmer. Als der Stadtrat den Beschluss fasste, die Häuser abzureißen und die Obdachlosen dezentral unterzubringen, mussten die Mieter umgesiedelt werden. Durch die Einrichtung eines kompetenten Umzugsbüros gelang das ehrgeizige Vorhaben, das von der Referentin immer stark unterstützt wurde. Schließlich fühlte sie sich den Menschen, die ganz unten auf der sozialen Skala stehen, besonders verbunden. Zu Pater Holzbauers Zeiten besuchte sie regelmäßig eine Kartelrunde im Haus der Barmherzigkeit in der Pirckheimerstraße.

Das Nürnberger Sozialmagazin „Straßenkreuzer“, das Armen durch den Verkauf einen Zuverdienst verschafft, profitierte ebenfalls von Mielenz Ansicht, niemand lebe freiwillig am Existenzminimum, und wenn er es dennoch müsse, dann solle er es mit Würde tun dürfen. So sorgte die Sozialpolitikerin dafür, dass dieses ehrenamtliche Projekt genügend Freiraum erhielt, um sich zu entwickeln.



Die Spielmöglichkeiten für Kinder in der Stadt, wie hier im Annapark, zu verbessern, war Ingrid Mielenz ein besonderes Anliegen.

Nun existiert der „Straßenkreuzer“ seit über zehn Jahren und hat vielen Obdachlosen Halt gegeben.

Mit ihrer Art, Entwicklungen anzustoßen, ihrem Blick, der von ihrem Amtszimmer aus zunächst direkt auf den Schönen Brunnen und den Hauptmarkt fiel, der aber immer weit über die Kirchturmspitze hinaus reichte, beeinflusste sie das soziale Klima in der Stadt maßgeblich. Mielenz gelang es, an den historischen Wurzeln Nürnbergs anzuknüpfen, die schon immer eine Fortschrittlichkeit im sozialen Bereich aufwiesen.

Bundesweite Modellprojekte

Gerade in der Jugendhilfe, dem Gebiet, auf dem sich die Sozialreferentin immer überregional, beispielsweise im Bundesjugendkuratorium, betätigt hatte, stieß sie zahlreiche Modellprojekte an. Im Zusammenhang mit „Hippy“, dem Frühförderprogramm für sozial benachteiligte Kinder, wird sie sogar als „Hebamme“ bezeichnet. Denn entgegen der sonst überwiegenden Skepsis dem Selbsthilfeansatz gegenüber, war Mielenz von der Wirksamkeit des Konzepts überzeugt. Inzwischen wurde das Modell, das vor allem Migrantinnen bei der Erziehung ihrer Kinder unterstützt, sie dann ausbildet, um wiederum andere Mütter zu stärken, von zwölf Städten übernommen. Es war nicht das einzige Mal, dass etwas bundesweit Schule machte, was in Nürnberg als erstes erprobt wurde. Durch ihre guten Kontakte zu Ministerien und Fachkreisen gelang es der Referentin immer wieder, spannende Projekte nach Nürnberg zu holen. Ob in der Drogenhilfe, bei der Schuldnerberatung, der Schaffung von Betreuungsplätzen für Kleinkinder, bei der Unterstützung von überforderten Familien oder in der Jugendhilfe: Überall wurden neue Wege gesucht und beschritten.

Manchmal brachten Umorganisationen die Mitarbeiter stark unter Druck. Durch den Sparzwang wegen der miserablen finanziellen Lage der Kommune, der sich wie ein roter Faden durch die Amtszeit zieht, erlebten fast alle Dienststellen ihres Bereichs Arbeitsverdichtungen, mussten enger zusammenrücken, sich neu orientieren, wurden umbenannt oder in wenigen Fällen völlig aufgelöst. Trotz der Umstrukturierungsprozesse – vieles wurde vom Bundesgesetzgeber ausgelöst – konnten die meisten Leistungen für den Bürger erhalten werden. Das lag zum einen an dem Talent der Referentin, bei Stiftungen und anderen Geldquellen Mittel locker zu machen, zum anderen

an ihrer Fähigkeit zur fachlichen Zusammenarbeit über alle Parteigrenzen und weltanschaulichen Unterschiede hinweg. Wenn es um die Schwächsten in der Gesellschaft ging, kamen immer wieder tragfähige Netzwerke zustande. Die Organisationen der Freien Wohlfahrtspflege waren dabei starke Partner.

In den letzten Jahren geriet eine Bevölkerungsgruppe immer stärker in das Blickfeld der Sozialpolitik: die Senioren. Im Laufe der Jahre entwickelte sich die einstige Jugendexpertin immer mehr zur Referentin für alle Lebensalter. Die Umwandlung der städtischen Altenheime in einen Eigenbetrieb wurde ebenso bewältigt wie die Stärkung des Seniorenamts als bürgerfreundliche Service-Dienststelle. Ingrid Mielenz begleitete die Gründung des Stadtseniorenrats, des Computer Clubs Nürnberg 50plus und des Seniorenmagazins „sechs + sechzig“.

Im Ruhestand möchte sich Ingrid Mielenz nun in diesem Bereich weiter engagieren. Sie ist mit ihrem Mann Dieter Kreft endgültig in Nürnberg sesshaft geworden und hat nur noch ein Zimmer in Berlin. Zunächst lässt sie sich in die Geheimnisse der PC-Welten einweisen und träumt darüber hinaus davon, das erfolgreiche Konzept des Seniorenmagazins „sechs + sechzig“ an die Spree zu bringen. Doch zuvor muss sie das tun, was ihr immer viel Spaß gemacht hat und ihr liegt: die Freiräume für die Verwirklichung dieser Idee ausloten.

Petra Nossek-Bock

Ingrid Mielenz zu Gast im Computer Club Nürnberg 50plus, dessen Gründung sie als Sozialreferentin begleitete.





Seinen Weg ins neue Büro musste ihm niemand zeigen. Der Umzug persönlicher Dinge ging in wenigen Minuten vonstatten. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Ingrid Mielenz hatte er bereits seit 1995 seinen Arbeitsplatz im Zimmer gleich nebenan. Seit 1. Januar 2005 sitzt er nun selbst auf dem Chefsessel. An diesem Tag begann seine sechsjährige Amtszeit.

Der Stabwechsel im zweiten Stock im Rathaus am Hauptmarkt 18 fand in einer Zeit statt, da gerade auch die kommunale Sozialpolitik vor außerordentlichen Herausforderungen und Veränderungen steht. Prölß reizt gerade die „Phase des Umbruchs“, in neu-

er Rolle die Entwicklung weiter verantwortlich mitzugestalten. Unter dem Stichwort „Hartz IV“ hat Anfang des Jahres eine der umfassendsten Sozialreformen in Deutschland begonnen, die auch erhebliche Auswirkungen in der Frankenmetropole hat. Unter anderem müssen sich Sozialamt, Allgemeiner Sozialdienst, Jugendamt, Obdachlosen- und Wohnungshilfen fachlich und organisatorisch neu ausrichten. Stadt und Agentur für Arbeit haben in Nürnberg eine Arbeitsgemeinschaft (Arge) gebildet, um gemeinsam die Aufgaben zu bewältigen. Fast 130 städtische Mitarbeiter wurden in die Arge entsandt. Über 42 000 Menschen, über 42 000 Biografien gilt es zu betreuen, die Personen zu fordern und zu fördern, ihnen die

Reiner Prölß, seit 1. Januar 2005 Referent für Jugend, Familie und Soziales, freut sich mit den Schülerinnen und Schülern der Helene-von-Forster-Grundschule über die Einrichtung einer Lernwerkstatt. Sie wurde vom „Bündnis für Familie“ durch Spendenmittel finanziert.

ihnen zustehenden Leistungen wie das Arbeitslosengeld II („Alg II“) auszuzahlen. Reiner Prölß hat den Prozess von Anfang an aus seiner früheren Funktion als der Mann für Grundsatzfragen und Ämter übergreifende Planung im Referat für Jugend, Familie und Soziales heraus maßgeblich bestimmt und begleitet.

Experte für Jugendhilfe

Der 52-jährige Sozialpädagoge und Diplom-Pädagoge kann seine neue Tätigkeit als berufsmäßiger Stadtrat vor dem Hintergrund breiter Erfahrungen bei der Kommune angehen. Von 1986 bis 1991 leitete er die Abteilung Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfen, von 1991 bis 1995 die Hauptabteilung Heime und betreutes Wohnen des Jugendamts, ehe er als engster Mitarbeiter zu Ingrid Mielenz wechselte. Er war verantwortlich beteiligt an der Planung, Vorbereitung und Gründung der gemeinnützigen städtischen Beschäftigungsgesellschaft Noris-Arbeit und steuerte die Reform der sozialen Dienste.

Das Bündnis für Familie in Nürnberg, durchaus beispielgebend, wurde mit seiner hartnäckigen Unterstützung geschaffen. Als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe, in der rund 100 bundesweit tätige Jugend- und Wohlfahrtsverbände, Fachorganisationen, Jugendbehörden sowie Organisationen und Institutionen der Wissenschaft und Ausbildung zusammengeschlossen sind, gilt Reiner Prölß als bundesweit anerkannter Jugendhilfeexperte, der sich auch intensiv mit Bildungsfragen beschäftigt.

Reiner Prölß ist engagierter Sozialdemokrat. Sein Vater Willy, langjähriger Bürgermeister und seit 1997 Ehrenbürger der Stadt, hat ein Stück Nachkriegs-Nürnberg mitbestimmt. Für Reiner Prölß kommt es darauf an, in Nürnberg eine „solidarische Gesellschaft zu bewahren“. „Soziale Gerechtigkeit“ ist kein leerer Begriff für den verheirateten Vater zweier Kinder.

Wesentliche Aufgabe der Sozialpolitik sei es, Integration und Teilhabe aller Bürger zu sichern. Sozialpolitik bedeute auch mehr, als allein die materielle Existenz bedürftiger Menschen zu gewährleisten. Nur „Not und Elend“ zu verwalten, das ist dem Politiker zu wenig.

Prölß will für ein „kinder- und familienfreundliches Nürnberg“ arbeiten. Das Ziel sieht er durch mehrere Strategien erreichbar:

- „sozialen Nahraum“ stärken und neue Netzwerke in den Stadtteilen knüpfen, also die Bedingungen der Familien in ihrem unmittelbaren Umfeld verbessern,
- Lernen und Bildung möglichst früh ermöglichen und
- die Erziehungsfähigkeit der Familien stärken.

„Wir wissen, Erziehung ist die Voraussetzung für Bildung. Wir müssen Armut und Bildung zusammensehen“, ist Prölß fest überzeugt. Dabei könne und wolle die Stadt nicht allein agieren. Es gehe um gemeinsame Verantwortung der Bürger („corporate citizenship“).

Ohnedies lebe die Sozialpolitik von der Kooperation, von der Zusammenarbeit verschiedener Ressorts in der Verwaltung und von der Zusammenarbeit mit vielen freien Trägern. „Eine solche Trägerlandschaft wie in Nürnberg ist ein Schatz, den man bewahren und pflegen muss“, sagt Prölß. Und wenn er die Familienpolitik als Schwerpunkt seines Amtes betrachtet, so sei dies auch „nicht zu trennen von Bildung“. Bei allem Blick auf Kinder und Familie ist Prölß klar, dass die demografische Entwicklung weitere Herausforderungen bedeutet.

Der Tradition verpflichtet

Die Sozialpolitik in Nürnberg hat sich in den vergangenen Jahrzehnten einen guten Ruf erworben, auch bundesweit. Das soziale Klima in der Stadt ist geprägt von einem verantwortungsbewussten Miteinander. Über Parteigrenzen hinweg werden wichtige Entscheidungen gemeinsam getragen. Das hat Tradition. Dieser Kontinuität fühlt sich auch Reiner Prölß verpflichtet.

Siegfried Zelnhefer